

Programm, Abstracts und CVs

Free Wi-Fi:

Username: dsp-pcs

Passwort: pvz3gtx

11. IASPM D-A-CH

**Doctorate School Plus–Popular Culture Studies
&
Collegium Musicum Populare**

Programm

**11. IASPM D-A-CH Collegium Musicum Populare (CMP)
in Kooperation mit der Doctorate School PLUS - Popular Culture Studies
10.-11. Juli 2026**

**Unipark Nonntal der Paris Lodron Universität Salzburg
Erzabt-Klotz-Straße 1, 5020 Salzburg
Studio Tanz 2.105 (2. OG)**

Freitag, 10. Juli 2026

09:30–10:00 Uhr: Get-in & Kaffee

10:00–10:30: Begrüßung und Vorstellungsrunde

10:30–11:15: Emma Derksen (Bergische Universität Wuppertal):
*Funktionen von Komik im unterhaltenden Musiktheater: Eine Analyse am
Beispiel von Ralph Benatzkys "Axel an der Himmelstür"*
(Chair: Roxane Lindlacher)

11:15–12:00: Christine Plakolm (Paris Lodron Universität Salzburg): *Die
Rezeption von amerikanischer Populärkultur im Österreich der 1960er
Jahre am Beispiel von "The Sound of Music" (Robert Wise, 1965)*
(Chair: Roxane Lindlacher)

12:00–12:15: Kaffeepause

12:15–13:00: Alexandra Lupprih (Ludwig Maximilians Universität
München): *Gott, Staat und Christian Metal? – Rezeption und Aushandlung
politischer Narrative im Christian Metal aus kulturanalytischer Perspektive*
(Chair: Roxane Lindlacher)

13:00–14:00 Mittagspause (Selbstverpflegung)

14:00–14:45: Johann Pibert (Universität Bonn/Freie Universität Berlin):
Audiovisuality of Queer Eurovision: United in Diversity?
(Chair: Christoph Muth)

14:45–15:30: Sarah Mengede: *How feminist solidarity practice and audio-visual social media shape FLINTA* Persons' experiences in German and British music journalism: a cross-cultural approach*
(Chair: Christoph Muth)

15:30–16:00: Kaffeepause

16:00–17:30: IASPM D-A-CH Workshop: Karrierewege in den Popular Music Studies (Bernhard Achhorne, Teresa Becker & Sidney König)

Im Anschluss optionaler Stadtpaziergang mit Roxane Lindlacher

19:30 Uhr: *Gemeinsames Abendessen* (Ort tba, auf eigene Kosten)

Samstag, 11. Juli 2025

9:00–9:45: Olga Zaitseva-Herz (University of Alberta/Universität Regensburg):

KI-generierte Songs als digitale Frontlinien: Populäre Musik, Desinformation und kulturelle Gegenwehr im russischen Krieg gegen die Ukraine

(Chair: Bernhard Achhorner)

9:45–10:30: Christina Witsch (Universität Wien): *Ruhig, Laut und Wütend. Darstellungen von feminine rage in der gegenwärtigen Populärmusik*

(Chair: Bernhard Achhorner)

10:30–11:00: Kaffeepause

11-11:45: Frieder Behrens (Universität Hildesheim): *Was höre ich, was sehe ich? Inszenierungen des Musik-Machens in Social-Media-Videos*

(Chair: Teresa Becker)

11:45–12:30: Lucas Auradniczek (Universität Erfurt/Stella Vorarlberg): *'Every Day Is Exactly the Same'. Musical Semiosis, World-Relations, and the Meaning of Estrangement in Popular Song*

(Chair: Teresa Becker)

12:30–13:30: Ausklang + Feedbackrunde bei Lunch

Abstracts & CVs

Freitag, 10. Juli 2026

Emma Derksen (Bergischen Universität Wuppertal)

Funktionen von Komik im unterhaltenden Musiktheater: Eine Analyse am Beispiel von Ralph Benatzkys „Axel an der Himmelstür“

Was geschieht, wenn boulevardeske Verwicklungen und Komik im unterhaltenden Musiktheater aufeinandertreffen? Weit über den bloßen Zeitvertreib hinaus entpuppt sich dieses Zusammenspiel als ein komplexer kommunikativer Prozess zwischen Aufführung, Musiktheaterschaffenden und Publikum. Das Musiktheaterstück „Axel an der Himmelstür“ (Benatzky, 1936/2016) ist ein Beispiel für unterhaltendes Musiktheater, bei dem Komik eine zentrale Rolle spielt. Ausgehend von einer Inszenierung in der Volksoper in Wien (2016) frage ich in meinem Dissertationsvorhaben, welche Bedeutungen die Komik hier hat und welche Funktionen von Komik sich für das Musiktheater und das Publikum aus diesem Beispiel ableiten lassen.

Im Vortrag und im Dissertationsvorhaben begreife ich die Operette als „unterhaltendes Musiktheater“ und beziehe mich dabei auf die Unterhaltungstheorie von Hügel (1993). Weitere theoretischen Hintergründe bieten die Kabaretttheorie (Henningsen, 1967) sowie Medienkommunikations-Theorien wie das Encoding/Decoding Modell von Stuart Hall (2019). Die Produktion wird als Deutungsangebot an das Publikum verstanden (DeNora, 2000, 2003) und die Erwartungen des Publikums an das Musiktheaterstück werden mit der Rahmentheorie von Goffman (1980) aufgegriffen.

Aus den theoretischen Grundlagen entwickle ich ein Modell, das den kommunikativen Aushandlungsprozess von Komik zwischen Musiktheaterschaffenden und Publikum visualisiert. Dieses Modell soll im Vortrag anhand von zwei Szenen aus dem Stück vorgestellt werden. Ziel des Beitrags ist es, zur Diskussion zu stellen, wie dieses Modell die Funktionen und Deutungen von Komik im Musiktheater analytisch greifbar und beschreibbar macht.

References

- Benatzky R (1936/2016) *Axel an der Himmelstür: ORF Fernsehmitschnitt einer Inszenierung der Volksoper in Wien. Regie: Peter Lundt.*
- DeNora T (2000) *Music in everyday life.* Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- DeNora T (2003) *After Adorno: Rethinking music sociology.* Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Goffman E (1980) *Rahmen-Analyse: Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hall S (2019) *Foundations of cultural studies.* Durham, London: Duke University Press.
- Henningsen J (1967) *Theorie des Kabarett.* Ratingen: Henn Verlag.
- Hügel H-O (1993) Ästhetische Zweideutigkeit der Unterhaltung: Eine Skizze ihrer Theorie. *montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation* 2(1): 119–141.

Emma Derksen hat an der Bergischen Universität Wuppertal Mathematik, Germanistik und Musik auf Lehramt für die Grundchule studiert. Seit 2021 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin, ebenfalls an der Bergischen Universität Wuppertal. Aktuell arbeitet sie an einer Dissertation, in der sie die Funktionen von Komik im Musiktheater anhand zweier Stücke von Ralph Benatzky („Im Weißen Rössl am Wolfgangsee“ und „Axel an der Himmelstür“) analysiert.

Christine Plakolm (Paris Lodron Universität Salzburg)

Die Rezeption von amerikanischer Populärkultur im Österreich der 1960er Jahre am Beispiel von „The Sound of Music“ (Robert Wise, 1965)

In meiner Dissertation untersuche ich die Gründe für die auffallend geringe Popularität von *The Sound of Music* (Robert Wise, 1965) in Österreich – trotz des weltweiten Erfolgs des Films, der ein Phänomen amerikanischer Populärkultur darstellt und dessen Handlung in Österreich verortet ist. Ausgehend von diesem Paradox analysiert das Projekt die österreichische Rezeption beziehungsweise Nicht-Rezeption des Films im Spannungsfeld von Populärkultur, Erinnerungspolitik und der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit im Österreich der 1960er Jahre.

Im Zentrum steht wie gesagt die Frage, weshalb ein Film, der international zu einem kulturellen Mythos wurde, in seinem Herkunftsland keinen vergleichbaren Resonanzraum fand. Meine Recherchen haben gezeigt, dass diese geringe Popularität nicht allein durch ästhetische Vorlieben oder antiamerikanische Ressentiments erklärt werden kann, sondern im Zusammenhang mit österreichischen Selbstbildern der Nachkriegszeit, dem Opfermythos, der Verdrängung nationalsozialistischer Verstrickungen sowie möglichen Vorbehalten gegenüber amerikanisierten Darstellungen österreichischer Geschichte und Identität verstanden werden muss.

Methodisch verbindet die Dissertation Ansätze der Rezeptionsforschung, Filmgeschichte und Memory Studies. Auf Grundlage von Primärquellen – darunter Originaldrehbuch, Synchronisationsmanuskripte, Presseberichte, Rezensionen sowie Archivmaterialien – werden Produktions-, Synchronisations- und Rezeptionsgeschichte des Films in Österreich rekonstruiert. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei Fragen von Zensur, Distribution, Promotion sowie Kino- und Fernsehprogrammierung. Ergänzend sollen Interviews mit noch lebenden Entscheidungsträgern weitere Einblicke in institutionelle und kulturelle Rahmenbedingungen der Rezeption ermöglichen.

Als vergleichende Fallstudie dient Otto Premingers *Der Kardinal* (1963), um breitere Muster österreichischer Reaktionen auf amerikanische Repräsentationen österreichischer Geschichte und Vergangenheit sichtbar zu machen.

Indem *The Sound of Music* als Prisma für die Untersuchung transatlantischer Kulturtransferprozesse und österreichischer Erinnerungskultur genutzt wird, leistet die Arbeit einen Beitrag zur Film- und Kulturgeschichte ebenso wie zur Erforschung des Zusammenhangs von Populärkultur, nationaler Identität und Vergangenheitsbewältigung.

- Rezeption amerikanischer Populärkultur im Österreich der 1960er Jahre
- Verdrängte und wiederaufflammende Nazi-Ideologien bzw. Parolen
- Musical als „Kitsch-Genre“
- Mitwirkung an der ORF-Reportage „The Sound of Music – Die wahre Geschichte“ von Robert Altenburger
- Museum „The Sound of Music“ – Eröffnung September 2026

Mag. Christine Plakolm ist Anglistin und Historikerin. Aktuell ist sie Doktorandin an der Kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg. Sie ist als Lehrerin am Agrarbildungszentrum Lambach/Oberösterreich (Englisch u. politische Bildung) sowie als Lehrbeauftragte an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien/Ober St. Veit tätig. Zudem ist sie begeisterte Chorsängerin und Bandleaderin.

Alexandra Lupprich (Ludwig Maximilians Universität München)

Gott, Staat und Christian Metal? - Rezeption und Aushandlung politischer Narrative im Christian Metal aus kulturanalytischer Perspektive

Christlicher Metal ist seit seiner Entstehung in den 1980er Jahren insbesondere in den USA stark politisch konnotiert. Der Versuch christliche Werte zu jenen Zielgruppen zu bringen, die Contemporary Christian Music nicht erreicht, wurde zur Missionierungsaufgabe und der Kampf gegen eine säkulare Gesellschaft zu einem „spiritual warfare“ (Luhr 2005:105). Umfassendere Betrachtungen dieses Phänomens enden in der Fachliteratur rund um 2010. Wie ist das Verhältnis von christlichem Metal zu Politik heutzutage? In Anbetracht der Präsidentschaft von Donald J. Trump, dem Einfluss evangelikaler Christen auf politische Entscheidungen und dem beobachtbaren Rechtsruck in den USA stellt sich die Frage danach, inwiefern christlicher Metal als Resonanzraum für politische Narrative genutzt wird und welche Inhalte von den Musiker*innen verbreitet werden. Anhand von Songtexten, Interviews der Musiker*innen als Kunst- wie auch Privatpersonen und auch teilnehmender Beobachtungen sollen diese Fragen für den US-amerikanischen Kontext beantwortet werden. Ergänzend sollen die Forschungsergebnisse mit der christlichen Metalszene in Deutschland und der Schweiz verglichen und eine mögliche Abstufung der politischen Rezeption diskutiert werden.

Alexandra Lupprich studierte von 2012 bis 2019 Soziologie und Religionswissenschaften in Potsdam. 2019 bis 2021 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und freischaffende Sozialwissenschaftlerin. Seit 2023 ist sie Forschungsreferentin für nationale und internationale Fördermittel an der Charité - Universitätsmedizin Berlin. 2023 war sie Co-Initiatorin des Forschungsnetzwerks Schwermetallstudien (SMS). Nebenberuflich verfasst sie seit Mai 2026 ihre Dissertation an der LMU München.

Johann Pibert (University of Bonn, Free University of Berlin)

Audiovisuality of Queer Eurovision: United in Diversity?

When Dana International—a trans woman—was chosen to be Israel’s candidate for 1998 Eurovision, orthodox spoke up in outrage even in her own country. Nevertheless, Dana won the contest as the first openly queer person in history, followed by Conchita Wurst in 2014 for Austria as the first drag artist. Conchita’s participation “challenged the sexual ideologies of conservative states in Eastern Europe,” provoking a “geosplit between Russia and Europe.” Interestingly, 2019 and 2023 winners Duncan Laurence and Loreen did not produce any dissent around their bisexuality. In 2024, Nemo, who identifies as non-binary, ‘broke’ “The Code” for Switzerland refreshing the debate on the third gender. Finally, Austria’s queer countertenor JJ became the third consecutive LGBTQ+ winner of the world’s biggest music competition in 2025.

Is there a commonality in successful Queer Eurovision aesthetics? This paper examines the audiovisuality of the six selected Queer Eurovision experiences from a concert-psychological perspective. The results reveal an overall intense intimacy and, more specifically, an intense longing for something extremely desirable and hard to achieve, which is mirrored in vitality affects the songs’ live performances elicit. Based on this observation, the paper discusses the fighting spirit and the loneliness of the six personae on their way to a better self. It shows the potential to unite audiences in diversity but, at the same time, to stay isolated—like in Peter Sloterdijk’s metaphor of foam, where people form a whole but stay separated by the tiny ‘bubbles’ they are stuck in, side by side.

Dipl.-Psych. Johann Pibert is a doctoral candidate in media studies at the University of Bonn. He was previously a personal assistant to the president of the Ernst Busch University of Theatre Arts in Berlin and a research assistant at the Film University Babelsberg KONRAD WOLF in Potsdam. He studied psychology and business administration at the University of Mannheim and film studies as well as journalism and communication studies at the Free University of Berlin.

Zhonga, Irida (2022): “The Body of Conchita Wurst in Defiance of Russian Heteronormativity.” In: *Sonic Scope: New Approaches to Audiovisual Culture* 4, <https://doi.org/10.21428/66f840a4.b16a85d1>.

See Stern, Daniel N. (2010): *Forms of Vitality. Exploring Dynamic Experience in Psychology, the Arts, Psychotherapy, and Development*. Oxford: Oxford University Press.

See Sloterdijk, Peter (2016): *Spheres. Volume III: Foams. Plural Spherology*. South Pasadena: Semiotext(e).

Sarah Mengede (Lehrbeauftragte am TalentKolleg Ruhr der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen, Gastdozentin an der Universität Paderborn und ab Oktober 2026 Dozentin an den Universitäten Wien und Graz)

How feminist solidarity practice and audio-visual social media shape FLINTA* Persons' experiences in German and British music journalism: a cross-cultural approach

My recent PhD research on women and contemporary rock journalism suggested that female journalists and female rock musicians together co-construct journalistic narratives that challenge traditional rock authenticity and sexist stereotypes, due to their shared positionality as women* in a patriarchally-defined space. Inspired by my PhD, this project will further explore the relationship between gender, popular music and the media with a new focus. Therefore, it will compare how shared feminist solidarity in music journalism is enacted differently in the UK and Germany. Moreover, it will examine how audiovisual social media shape solidarity practice in music journalism and FLINTA* persons' experiences as music journalists, particularly radio hosts.

This postdoc-project, which will also inform a book project and a journal article, will adopt a cross-cultural approach, involving participants and data from the UK and Germany as well as a multimodal media analysis prioritising audio-visual media. The project will employ a qualitative, combined methods approach informed by a feminist theoretical framework, comprising ethnographic methods (observation, creative participation), semi-structured interviews with FLINTA* journalists in the UK and Germany, and a multimodal critical discourse analysis of salient music journalism from both countries.

Dr. Sarah Mengede ist Medienwissenschaftlerin mit den Schwerpunkten Gender und Populärmusik. Vor kurzem beendete sie ihren PhD an der Newcastle University mit dem Titel 'Feminism, Solidarity and Shared Positionality in Contemporary Rock Journalism', der sich mit Mediendarstellungen, Erfahrungen und Perspektiven von FLINTA* Personen im zeitgenössischen Musikjournalismus zu Rock und Metal befasste. Derzeit arbeitet Sarah freiberuflich als Dozentin und Autorin und befasst sich mit Feminismus und Solidarität in der Popkultur, britischen Medien, sowie mit Untergrund-Musikszenen und post-industrieller Identität im Ruhrgebiet

women*: all female and/or femme identifying persons

Samstag, 11. Juli 2026

Olga Zaitseva-Herz (University of Alberta/Universität Regensburg)
KI-generierte Songs als digitale Frontlinien: Populäre Musik, Desinformation und kulturelle Gegenwehr im russischen Krieg gegen die Ukraine

Der Beitrag stellt ein laufendes Aufsatz- und Forschungsprojekt zu KI-generierten Songs im Kontext des russischen Krieges gegen die Ukraine vor. Im Zentrum steht die Frage, wie populäre Musik in digitalen Räumen als Mittel politischer Einflussnahme, Desinformation und kultureller Gegenwehr wirksam wird. Anhand ausgewählter Beispiele aus TikTok, Telegram, YouTube, Spotify und weiteren Plattformen untersucht das Projekt, wie KI-generierte Songs Narrative über Mobilisierung, nationale Zugehörigkeit, Feindbilder, Opferrollen und politische Loyalität verbreiten, verstärken oder unterlaufen.

Das Projekt befindet sich derzeit in der Phase der Materialsammlung, Fallstudienauswahl und methodischen Präzisierung. Besonders herausfordernd ist dabei, dass Autor*innenschaft, Produktionskontexte und Verbreitungswege vieler KI-generierter Songs anonymisiert, oder schwer verifizierbar sind. Der Vortrag diskutiert daher nicht nur einzelne musikalische Beispiele, sondern vor allem Fragen der Operationalisierung: Wie lassen sich KI-generierte Songs identifizieren, archivieren und analysieren? Welche Rolle spielen Lyrics, Stimme, Genre, Bildästhetik, Plattformkommentare und algorithmische Sichtbarkeit? Und wie kann eine musikwissenschaftliche Perspektive sinnvoll mit digitaler Ethnographie, Diskursanalyse und Medienanalyse verbunden werden?

Feedback erbitte ich insbesondere zur methodischen Anlage, zur Abgrenzung von Propaganda, Desinformation und musikalischer Gegenwehr sowie zur theoretischen Fassung populärer Musik als Teil digitaler Kriegsinfrastrukturen.

Dr. Olga Zaitseva-Herz ist Ethnomusikologin und Musikwissenschaftlerin. Sie ist Postdoctoral Fellow am Kule Centre for Ukrainian and Canadian Folklore der University of Alberta sowie bei Think Space Ukraine an der Universität Regensburg. Ihre Forschung beschäftigt sich mit ukrainischer Musik, populärer Musik im russischen Krieg gegen die Ukraine, digitalen Klangräumen, KI-generierten Songs, kultureller Resilienz und Musik als Medium von Erinnerung, Identität und politischer Kommunikation.

Christina Witsch (Universität Wien)

Ruhig, Laut und Wütend. Darstellungen von feminine rage in der gegenwärtigen Populärmusik

Vorgelegt werden soll mein Masterarbeitsprojekt, welches sich kurz gefasst mit *feminine/female rage* in der aktuellen Populärmusik beschäftigt. Die musikalischen Fallbeispiele werden mithilfe von einem *close reading* untersucht, wobei der Fokus auf den musikalischen und textlichen Elementen liegt. Um diese ausgewählten Songs in einen breiteren Kontext zu setzen, werden sie einerseits mit Forschungen aus den Film- und Literaturwissenschaften verglichen, die sich ebenfalls mit der Darstellung von weiblicher Wut befassen. Andererseits werden die Songbeispiele auch auf vergangene Momente in der Popmusikgeschichte bezogen, in denen weibliche Wut und feministische Diskurse ebenfalls eine bedeutende Rolle eingenommen haben. Eingerahmt ist das Forschungsprojekt durch die Emotionen Wut und Rage. Beides sind Gefühle, die genderspezifisch sehr unterschiedlich gelesen, dargestellt, gefühlt und erlebt werden. Weibliche Wut und *feminine/female rage* werden häufig als disruptiv und unkommunikativ abgetan, wohingegen eine ruhige Rationalität als bessere Alternative gesehen wird. In diesem Projekt soll gezeigt werden, wie in sogenannten *feminine/female rage* Songs weibliche Wut (re)präsentiert wird, um patriarchale Strukturen zu kritisieren und herauszufordern. Daraus folgt, dass der Fokus in den Fallbeispielen auf der Darstellung von *feminine/female rage* in der aktuellen Populärmusik liegt, wie diese Darstellung in Bezug auf andere Medien-/Kunstformen interpretiert werden kann und welche möglichen (feministischen) Gründe und Ziele dahinterstehen. Zurzeit habe ich meine Literaturrecherche so weit abgeschlossen, habe bereits zwei Kapitel (von voraussichtlich fünf) als Erstentwurf fertig geschrieben und beginne derzeit mit dem theoretischen Teil der Masterarbeit. Besonders Feedback, denke ich, würde ich bei der Ausarbeitung/Konkretisierung meiner Forschungsfragen und vor allem bei der Titelfindung benötigen.

Christina Witsch

Meine akademische Laufbahn hat zunächst in Innsbruck begonnen, wo ich gleich nach meiner Matura mit einem Musikwissenschaftsstudium gestartet habe. Nach einem Semester hat es mich allerdings schon nach Wien gezogen und dort habe ich das Bachelorstudium für Publizistik und Kommunikationswissenschaft angefangen (und abgeschlossen). Im Frühjahr 2020 habe ich das Musikwissenschaftsstudium wieder aufgenommen (diesmal in Wien), in dem ich mich auf Ethnomusikologie und Populärmusik Forschung fokussiert habe und zurzeit meine Masterarbeit, bei Ass.-Prof. Marc Brooks PhD, schreibe.

Frieder Behrens (Universität Hildesheim)

Was höre ich, was sehe ich? Inszenierungen des Musik-Machens in Social-Media Videos

Auf TikTok und anderen Video-Plattformen kursieren unzählige Clips, in denen Musiker*innen zeigen, wie sie Musik machen: Beats werden gebaut, Spuren geschichtet, Sounds bearbeitet, Songs vor der Kamera performt. Mein Dissertationsprojekt untersucht diese Videos als spezifische mediale Inszenierungen des Musikmachens, die ich als MusikmachVideos bezeichne – in Anlehnung an Johannes Ismaiel-Wendts Begriff der MusikmachDinge.

Ausgangspunkt ist die Annahme, dass solche Videos musikalische Praxis nicht einfach abbilden, sondern Wissen über sie erzeugen. Sie legen nahe, was als Musikmachen gilt, welche Handlungen, Geräte und Körper als relevant erscheinen, wie Verhältnisse zwischen Menschen und MusikmachDingen vorgestellt werden und welche ästhetischen, sozialen und kulturellen Ordnungen dabei sichtbar oder unsichtbar gemacht werden. MusikmachVideos suggerieren damit nicht nur bestimmte Vorstellungen von Produktion, sondern erzeugen eigene mediale Wirklichkeiten des Musikmachens.

Das Projekt untersucht erstens das Dispositiv in dem MusikmachVideos produziert, verbreitet und rezipiert werden. Zweitens fragt es nach den gängigen Inszenierungsstrategien, mit denen musikalische Praxis in diesen Videos hervorgebracht wird. Drittens interessiert, welches Wissen über musikalische Praxis, über Subjektkonzepte, Mensch-Maschine-Verhältnisse und Kulturalisierungen in ihnen vermittelt wird. Viertens geht es darum, inwiefern diese Darstellungen auf musikalische Praxis zurückwirken – etwa dann, wenn Produktionsweisen, Arrangements oder Performances bereits im Hinblick auf ihre audiovisuelle Darstellbarkeit mitgestaltet werden.

Frieder Behrens studierte Kulturwissenschaften in Lüneburg: Im Bachelor mit Schwerpunkt Musik und auditive Kultur sowie Digitale Medien/Kulturinformatik, im Master mit Schwerpunkt Sound Studies. Seit April 2025 ist Frieder Behrens wissenschaftlicher Mitarbeiter am DFG-Graduiertenkolleg „Ästhetische Praxis“ der Universität Hildesheim. In seiner Dissertation forscht er zu Inszenierungen des Musikmachens in Social-Media-Videos.

Lucas Auradniczek (Max Weber Kolleg, Universität Erfurt)

"Every Day Is Exactly the Same" Musical Semiosis, World-Relations, and the Meaning of Estrangement in Popular Song

Bereits letztes Jahr auf dem CMP habe ich die Grundzüge meiner Dissertation dargestellt, die auf einer musikwissenschaftlichen Lektüre der soziologischen Resonanztheorie von Hartmut Rosa basieren. Nun im zweiten Jahr hat sich mein Projekt konzeptuell weiterentwickelt und stellt eine Theorieentwicklung der musikalischen Bedeutungskonstitution (Semiose) dar, die entlang dreier semiotischer Modi ablaufen: Die Welt darstellend, die Welt mitkonstituierend und die Welt seiend:

Zeichentyp	Operativer Modus	Semiotischer Modus
Symbol	Explizit, stark konnotativ	Musik über die Welt
Ikon, Index	Emotional, embodied, konzeptuell	Musik in der Welt
Ontologisch	Als Ur-Entfremdung, perzeptiv	Musik als Welt

Rosa liefert noch immer wertvolle Grundkonzepte; Weltbeziehungen sind geprägt von Resonanz oder Entfremdung auf verschiedenen „Achsen“ und laufen im Spannungsfeld zwischen individueller und gesellschaftlicher Disposition ab. Dabei hole ich noch Zeichentheorie nach C.S. Peirce an den Tisch, um zu verstehen, wie Musik denn überhaupt etwas „anderes“ bedeuten kann. Meine drei Ebenen fragen

1. wie Musik als Spiegel oder Kommentar zur Gesellschaft fungiert, also durch Konventionen und Symbolik,
2. wie Musik aktiv Bedeutung gestaltet und in sich trägt, und
3. als spekulativsten Punkt: Was überhaupt im Moment passiert, wo etwas anfängt, zu bedeuten. Wahrnehmung ist meiner Hypothese nach an sich regelgeleitet und beginnt in einer ursprünglichen Fremdheitserfahrung.

Ich exemplifiziere an populärer Musik, weil ihre semiotische Dichte und Einbettung offensichtlicher ist und weil Musikwissenschaft und Soziologie in diesem Forschungsbereich oft aneinander vorbeigeredet haben. Im CMP möchte ich die konzeptuellen Grundlagen besprechen sowie die daraus folgenden methodischen Konsequenzen.

Lucas Auradniczek (M.A. Angewandte Musikwissenschaft) ist Stipendiat und Doktorand am Max Weber Kolleg der Universität Erfurt. Er verbindet soziologische und semiotische Theorie mit musikanalytischer Argumentation. Er ist außerdem Projektmitarbeiter an der Stella Privathochschule für Musik und forscht zu Musikpädagogik und Demokratiebildung.

Programmplanung & Organisation:

Nils Grosch,

Roxane Lindlacher (IASPM–D·A·CH), Christoph Muth (Universität Salzburg, Doctorate School PLUS–Popular Culture Studies), Miriam Ljubijankic (IASPM–D·A·CH)

Kontakt:

roxane.lindlacher@stud.plus.ac.at,

christoph.muth@plus.ac.at

Unterstützung der Organisation:

Bernhard Achhorner (IASPM D-A-CH National Representative Austria)

Teresa Becker (IASPM D-A-CH Membership Secretary/Treasurer)

Raphael Börger (IASPM D-A-CH National Representative Germany)

Sidney König (IASPM D-A-CH Advisory Board)

Pascal Rudolph (former IASPM D-A-CH General Secretary)

und der Vorstand und Beirat von IASPM D-A-CH